

Zeitschrift: Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie

Band: 108 (2018)

Heft: 3-4

Rubrik: Kirchliche Chronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchliche Chronik

70 Jahre Ökumenischer Rat der Kirchen (ÖRK)

Am 23. August 1948 entschieden in Amsterdam (Niederlande) 351 Vertreterinnen und Vertreter von 147 Kirchen überwiegend aus Europa und Nordamerika, einen Weltkirchenrat zu gründen. 70 Jahre später zählt der Rat 350 Mitgliedskirchen aus der ganzen Welt. Laut Verfassung definiert er sich selbst als «Gemeinschaft von Kirchen, die den Herrn Jesus Christus gemäss der Heiligen Schrift als Gott und Heiland bekennen und darum gemeinsam zu erfüllen trachten, wozu sie berufen sind, zur Ehre Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.»

Die Leitungsgremien des ÖRK haben entschieden, das Jubiläum das ganze Jahr über mit verschiedenen Veranstaltungen zu feiern und die Mitgliedskirchen aufzufordern, es in ihren eigenen Kontexten auf vielfältige Weise zu begehen. So geschah es denn auch:

- Mitgliedskirchen des ÖRK und ökumenische Organisationen gestalteten in verschiedenen Ländern zahlreiche Feste, Pilgerwege, Gebete und andere feierliche Veranstaltungen.
- Delegationen verschiedener Mitgliedskirchen besuchten das Ökumenische Zentrum in Genf.
- Gratulationsbriefe von Mitgliedskirchen, ökumenischen Organisationen und anderen Partnern erreichten das Generalsekretariat.
- Verschiedene theologische Fakultäten und ökumenische Institute organisierten Konferenzen, Kolloquien, runde Tische oder Symposien zur Geschichte, aktuellen Situation und zu den Zukunftsperspektiven des ÖRK und der Ökumenischen Bewegung.
- Es erschienen grössere und kleinere Veröffentlichungen über den ÖRK.

Die folgende Übersicht präsentiert eine Auswahl der wichtigsten vom ÖRK im Jahr 2018 organisierten oder mitorganisierten Feierlichkeiten.

Juni 2018: Sitzung des Zentralausschusses, Predigt des Ökumenischen Patriarchen und Besuch von Papst Franziskus in Genf

Vom 16. bis zum 21. Juni 2018 tagte der Zentralausschuss des Weltkirchenrates. Am Sonntag, 17. Juni 2018, fand in der Hl. Petruskathedrale in Genf ein ökumenischer Gottesdienst statt, an dem die Mitglieder des Zentralausschusses und andere ökumenische Gäste teilnahmen. Der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel, Bartholomaios, hielt die Predigt; darin ging er auf die Anfänge der ökumenischen Bewegung und die Rolle der Enzyklika des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel aus dem Jahr 1920 für die Entstehung des Weltkirchenrates ein, die «an alle Kirchen Christi weltweit» adressiert war und die Gründung eines «Kirchenbundes» vorschlug. Am Ende seiner Predigt äusserte sich Patriarch Bartholomaios zur künftigen Rolle des ÖRK:

Heute müssen wir in die Zukunft blicken und unseren gemeinsamen Pilgerweg hin zu Einheit, Gerechtigkeit und Frieden fortsetzen. Als Instrument seiner Mitgliedskirchen muss der ÖRK, der sich nicht nur im theologischen Dialog engagiert, sondern auch Solidarität und gegenseitige Liebe demonstriert, die Kräfte noch stärker bündeln, um Menschen, die heute in ganz vielfältiger Weise leiden, zu erreichen. Es ist von grundlegender Bedeutung, dass Dialog mit Zeugnis in der Welt und mit Taten, die die «unaussprechliche Freude» des Evangeliums (1 Petr 1,8) zum Ausdruck bringen, Hand in Hand geht und jeglichen konfessionellen Antagonismus ausschliesst. In diesem Geist ist es wichtig, dass wir Christinnen und Christen, die wir von den gemeinsamen Grundprinzipien des Evangeliums inspiriert sind, danach streben, eine aufmerksame und unterstützende Antwort auf die dornigen Probleme zu geben, vor denen die Welt heute steht.¹

Am 21. Juni besuchte Papst Franziskus das Ökumenische Zentrum in Genf. Es war der dritte Besuch eines Bischofs von Rom an den ÖRK; vor ihm hatten am 10. Juni 1969 Paul VI. (1963–1978) und am 12. Juni 1984 Johannes Paul II. (1978–2005) dem ÖRK einen Besuch abgestattet. Am Morgen des 21. Juni hielt Papst Franziskus bei einer Andacht mit den Mitgliedern des Zentralausschusses und anderen ökumenischen Gästen eine Homilie. Über Mittag besuchte er das Ökumenische Institut Bossey, und am Nachmittag folgte seine Rede vor den Zentralausschussmitgliedern. Zwei Aspekte daraus seien hervorgehoben: Papst Franziskus ermutigte den ÖRK zu mehr Engagement für Mission, ausserdem skizzierte er die künftige Zusammenarbeit der Römisch-Katholischen Kirche mit dem Weltkirchenrat mit folgenden Worten:

Machen wir einander Mut, die Versuchung zu überwinden, bestimmte kulturelle Denkmuster absolut zu setzen und uns von Parteiinteressen vereinnahmen zu lassen. Lasst uns Menschen guten Willens helfen, sich solcher Situationen und Angelegenheiten anzunehmen, die einen Grossteil der Menschheit betreffen, es aber nur selten auf die Titelseiten schaffen. Wir dürfen nicht wegschauen. Es ist problematisch, wenn Christen sich Bedürftigen gegenüber gleichgültig zeigen. Noch beunruhigender ist die Überzeugung mancher, die das, was ihnen zuteil wurde, für ein klares Zeichen ihrer Auserwählung durch Gott halten und nicht als Aufruf, der Menschenfamilie verantwortungsvoll zu dienen und die Schöpfung zu bewahren. Der Herr, der Gute Samariter der Menschheit (vgl. Lk 10,29–37), wird uns über unsere Liebe zu unserem Nächsten, und zwar zu jedem unserer Nächsten, befragen (vgl. Mt 25, 31–46). Fragen wir uns also: Was können wir *gemeinsam* tun? Wenn ein bestimmter

¹ Für den englischen Text siehe www.oikoumene.org/de/resources/documents/central-committee/geneva-2018/homily-of-his-all-holiness-ecumenical-patriarch-bartholomew-on-the-70th-anniversary-of-the-wcc (zuletzt besucht am 21.01.2019), deutsche Übersetzung dieses Abschnitts: Angela Berlis.

Dienst möglich ist, warum ihn nicht gemeinsam planen und durchführen, um so allmählich eine intensivere Brüderlichkeit in der Ausübung konkreter Caritas zu erfahren?²

23. August 2018: Feier in Amsterdam

Am 23. August 2018, auf den Tag genau 70 Jahre nach der Gründung des ÖRK, wurde in Amsterdam gefeiert: Am Vormittag organisierte die Protestantisch-Theologische Universität Amsterdam ein Symposium, anschliessend erinnerte ein Pilgerzug durch das Amsterdamer Stadtzentrum an die erste Vollversammlung im Jahr 1948. Am Nachmittag fand in der «Nieuwe Kerk» in Anwesenheit vieler Vertreterinnen und Vertreter der niederländischen Kirchen und ökumenischer Gäste aus der ganzen Welt ein Gedenkgottesdienst statt. Der Generalsekretär des Weltkirchenrats, Pfr. Dr. Olav Fykse Tveit, hielt den Festvortrag. Die kirchliche und die allgemeine Presse berichtete detailliert und teilweise kritisch über dieses Ereignis.

Ausgabe der Ecumenical Review anlässlich des Jubiläums

Die vom ÖRK veröffentlichte Zeitschrift *The Ecumenical Review* erscheint seit 1947. Heft 3 des Jahrgangs 2018 widmet sich dem Thema «The World Council of Churches at 70»: Junge Theologinnen und Theologen unterschiedlicher Konfession und aus verschiedenen Regionen der Welt reagieren darin auf die Anfrage der Redaktion, aus ihrer Sicht «die Relevanz eines Aspekts der Geschichte des ÖRK oder der Arbeit für den zukünftigen Weg des ÖRK oder der ökumenischen Bewegung im 21. Jahrhundert darzulegen.»³ Die «Ökumenische Chronik» veröffentlichte in englischer Sprache u. a. die oben erwähnte Predigt des Ökumenischen Patriarchen in Genf, die Grussbotschaft von Pfarrerin Najla Kassab, Präsidentin der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen, beim Gedenkgottesdienst in Amsterdam am 23. August 2018 sowie die wichtigsten beim Besuch des Papstes in Genf gehaltenen Reden – jene der Moderatorin des Zentralkomitees, Dr. Agnes Abuom, und die Begrüssungsrede des Generalsekretärs, Dr. Olav Fykse Tveit, – sowie Predigt und Ansprache von Papst Franziskus.

Dieser kurze Überblick möge Anregung zu weiterer Reflexion sein im Hinblick auf Vergangenheit, Gegenwart und insbesondere auf die Zukunft des ÖRK – über das Jubiläumsjahr hinaus.

Daniel Buda, Genf CH und Sibiu RUM

² Die englische Ansprache ist zu finden unter: w2.vatican.va/content/francesco/en/speeches/2018/june/documents/papa-francesco_20180621_pellegrinaggio-ginevra.html (zuletzt besucht am 21.01.2019), deutsche Übersetzung dieses Abschnitts: Angela Berlis.

³ Stephen G. Brown, Editorial, in: *The Ecumenical Review* 70 (2018) 393.

Communiqué der Internationalen Altkatholischen Bischofskonferenz (IBK) anlässlich ihrer Sitzung 2018 in Wien/Österreich

Vom 17. bis zum 19. September 2018 tagte die Internationale Altkatholische Bischofskonferenz (IBK) in Wien.

Intensiv beschäftigten sich die Bischöfe zunächst mit dem Thema «Finanzen», da die Einnahmen zwar gleich geblieben sind, andererseits die Ausgaben konstant steigen. Somit steht die Frage an, ob die Mitgliedskirchen ihren jährlichen Beitrag erhöhen müssen, was nicht ohne Weiteres möglich ist, da die Finanzlage in allen Kirchen angespannt ist. Andererseits müssen auch Wege gefunden werden, Einsparungen vorzunehmen. Das Büro der IBK will daher in seiner nächsten Sitzung konkrete Überlegungen zu einer Problemlösung anstellen und dabei auch über die Schwerpunkte der künftigen Arbeit beraten.

Die Dialogkommission mit der Mar Thoma Kirche wird sich im Oktober zum letzten Mal treffen, so dass im kommenden Jahr abschliessend über die Ergebnisse beraten werden kann.

Die Ergebnisse der römisch-katholisch/alt-katholischen Dialogkommission (IRAD) wurden an die Kongregation für die Glaubenslehre zur Stellungnahme weitergeleitet. Auch die IBK will eine Stellungnahme erarbeiten.

Eine Arbeitsgruppe mit Mitgliedern der altkatholischen Kirche und der armenisch-apostolischen Kirche hat mit Gesprächen über ethische Themen begonnen. Als Erstes widmet sie sich der Rolle der Familie in der Gesellschaft. Dabei soll auch das Thema der Gleichgeschlechtlichkeit berücksichtigt werden.

Der Anglikanisch/Altkatholische Koordinierungsrat (AOCICC)⁴ hat eine Broschüre über die gemeinsamen Ziele und die Zusammenarbeit zwischen Anglikanern und Altkatholiken in Europa in deutscher und englischer Sprache herausgegeben. Die Broschüre ist über die Pfarrämter zu beziehen.

Die Bischofskonferenz hat beschlossen, die wenigen Gemeinden in Skandinavien als Missionsgebiet aufzugeben, weil es wegen der Interkommunion⁵ mit der Kirche von Schweden keinen Sinn mehr hat, dort eigene altkatholische Gemeinden zu unterhalten.

In Bosnien-Herzegowina hat man feststellen müssen, dass die Bemühungen, die Gemeinde in Dubravne Donje aufrechtzuerhalten, gescheitert sind. Die Jurisdiktion der Bischofskonferenz beschränkt sich daher nur noch auf die Altkatholische Kirche in Kroatien.

Ausgewertet wurde der Erfahrungsbericht der Delegierten der Generalversammlung der Konferenz europäischer Kirchen (KEK); die IBK wird sich der Anregungen annehmen und mit den Delegierten das weitere Vorgehen bespre-

⁴ Anm. d. Red.: Der Name des Rates wurde berichtigt, im ursprünglichen Communiqué stand fälschlich Anglican – Old Catholic Consultative Council. Ein solches Organ besteht jedoch nicht.

⁵ Anm. d. Red.: «Interkommunion» ist ein veralteter Begriff. Die Texte selbst sprechen von «Communion» – «Gemeinschaft».

chen. Bischof Lederleitner übernimmt die Koordination der Arbeit der Delegierten zwischen und während der nächsten Vollversammlung der KEK.

Die Jugendpfarrer der Kirchen der Utrechter Union sind eingeladen, gemeinsam mit den Jugendlichen in den Mitgliedskirchen das Projekt des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) zum Thema «Engagement der Kirche für Kinder» zu unterstützen, das von einer Alt-Katholikin im ÖRK organisiert und begleitet wird.

Schwerpunkt der Beratungen war schliesslich die weitere Auseinandersetzung mit dem Thema «Gleichgeschlechtliche Beziehungen und die Sakramentalität einer kirchlichen Segnung». Der Bischof der deutschen altkatholischen Kirche, Matthias Ring, stellte einen Vorschlag vor, den er im Oktober seiner Synode vorlegen will. Die IBK hat beschlossen, in den Mitgliedskirchen der Utrechter Union einen Konsultationsprozess nach Artikel 6 des Statuts einzuleiten, der 2020 beendet wird, so dass die deutsche Synode im selben Jahr abschliessend entscheiden kann.

Die nächste ordentliche Sitzung der Internationalen Alt-katholischen Bischofskonferenz wird vom 23. bis zum 27. Juni 2019 in Lublin/Polen stattfinden.

Amersfoort/Bern, im September 2018

Communiqué 2018 des AOCICC

Der Internationale Anglikanisch/Altkatholische Koordinierungsrat (AOCICC) kam vom 22. bis zum 26. Mai 2018 in der historischen Stadt Winchester (England) zusammen. Der Rat war bei seiner sechsten Sitzung im laufenden Mandat (2013–2019) zu Gast bei der Anglikanischen Kirchengemeinschaft.

Die Arbeit bei dieser Sitzung schloss ein:

- Überlegungen zur Natur und Bedeutung unserer Gemeinschaft;
- Austausch über aktuelle Entwicklungen in jeder Kirchengemeinschaft;
- gegenseitige Information über Entwicklungen in bilateralen und multilateralen ökumenischen Beziehungen, in die beide Kirchengemeinschaften involviert sind;
- Zusammenschau der gesamten Arbeit des Rats im 20. Jahr seines Bestehens;
- Überlegungen zur Arbeit des Rats in der jetzigen Mandatsperiode im Hinblick auf den Bericht für das Anglican Consultative Council (ACC) und für die Internationale Bischofskonferenz (IBK) der Utrechter Union;
- anfängliche Beratungen über den Fokus eines neuen Mandats.

Der Rat kam in Winchester im 20. Jahr seines Bestehens zusammen. Er fühlte sich angespornt durch den substanziellen Erfolg einer Umfrage über die anglikanischen und altkatholischen Gemeinden auf dem europäischen Kontinent, die ein hohes Mass an Zusammenarbeit und Initiativen auf Ortsebene aufzeigt. In ähnlicher Weise fühlte sich der Rat auch durch die weite Verbreitung der Broschüre

Anglicans and Old Catholics together in Europe seit seiner Bekanntgabe bei der letzjährigen Sitzung in Bonn bestärkt. Der Rat vereinbarte, eine deutsche Ausgabe der Broschüre anzufertigen, die englische Ausgabe erneut aufzulegen und Onlineausgaben in tschechischer und in polnischer Sprache anzuregen.

Die Ratsmitglieder Bischof David Hamid und Professorin Dr. Angela Berlis, die in den frühen Jahren Kosekretär und Kosekretärin waren, blickten auf die vergangenen 20 Jahre zurück. Der Rat wurde in der Folge der Lambeth-Konferenz von 1998 durch den ACC und die IBK ins Leben gerufen. Der Rat gedachte der wichtigen Beiträge der ersten beiden Kopräsidenten, des altkatholischen Bischofs Joachim Vobbe, der am 26. Juli 2017 starb, und des anglikanischen Bischofs Jonathan Gledhill, und der Art, wie sie die Arbeitsweise des Rates entwickelt hatten. Gemeinsam hielten sie es für wichtig, dass der Rat in allem auf Deutsch und auf Englisch operierte und dass seine Arbeit in Liturgie und Studium gründete. Bischof David Hamid sagte: «Die Bedeutung dieses Organs, das *«Rat»* genannt wird, unterstreicht, dass die Beziehung zwischen Anglikanern und Alt-katholiken die einer vollen Gemeinschaft (full communion) ist.» Angela Berlis betonte: «Die Bedeutung der Arbeit des Rates liegt darin, dass er die weltweite Anglikanische Kirchengemeinschaft und die Utrechter Union umfasst.» Der Rat sieht sich als Garant des Bonner Abkommens von 1931, das zur *full communion* führte; der Rat hat bereits begonnen, den Kontext für die Jahrhundertfeier 2031 abzustecken.

Der Rat verschaffte sich einen Überblick über die anglikanischen und altkatholischen Reaktionen auf den Konvergenztext *Die Kirche: Auf dem Weg zu einer gemeinsamen Vision* des Weltkirchenrates und empfiehlt beiden Kirchengemeinschaften das Dokument zu weiterem Studium, insbesondere im Rahmen der Amtsausbildung.

Der Rat versuchte, seine Sitzungen in städtischen Zentren (Amersfoort, Kilkenny, Zürich, Gent, Königswinter bei Bonn und diesmal in Winchester) abzuhalten. Dies ergab viele Möglichkeiten zur Begegnung mit anglikanischen und altkatholischen Gemeinden am jeweiligen Ort.

Die Arbeit des Rates in Winchester wurde durch die Möglichkeit, in der Kathedrale das Morgen- und das Abendgebet sowie täglich die Eucharistie nach anglikanischem und altkatholischem Ritus mitzufeiern, enorm bereichert. Der Rat begrüßte den Besuch des Bischofs von Winchester, Tim Dakin, und den lebhaften Austausch über die Sendung und die Erneuerung der Kirche mit ihm sowie auch seine Überlegungen zur Person des hl. Willibrord. Der Rat genoss die Gastfreundschaft der Dekanin der Kathedrale, Catherine Ogle, und des Kapitels in ihrem Amtssitz und dankt Dekanin und Kapitel für ihren herzlichen und liebenswürdigen Empfang.

Die nächste Sitzung des Rates wird vom 16. bis zum 19. Januar 2019 in Prag (Tschechien), ausgerichtet von den Alt-katholischen Kirchen der Utrechter Union, stattfinden. [...]

Winchester, 26. Mai 2018

20 Jahre Internationaler Arbeitskreis Altkatholizismus-Forschung (IAAF)

Der Internationale Arbeitskreis Altkatholizismus-Forschung (IAAF) tagte am 20. und 21. April 2018 in Bonn und feierte sein 20-jähriges Bestehen. Anwesend waren Forschende aus den Niederlanden, Deutschland und der Schweiz, die sich über aktuelle Forschungsprojekte austauschten.

Prof. *Angela Berlis*, die 1998 – damals als wissenschaftliche Mitarbeiterin in Bonn – massgeblich an der Gründung beteiligt war, blickte zurück auf die Hintergründe der Entstehung des IAAF im Kontext westeuropäischer kirchenhistorischer Forschung, insbesondere der Katholizismusforschung, und des Desiderats der Vernetzung altkatholischer Forschung und Forschender. Zukunftsrelevant sei es, das Augenmerk auf den Forschungsnachwuchs zu richten, den internationalen Charakter des IAAF zu gewährleisten, indem derzeit nicht (mehr) vertretene Länder erneut einbezogen würden, und die Forschung über den Altkatholizismus über den eigenen Kreis hinaus sichtbar zu machen. Dem Vortrag von Angela Berlis folgte eine Diskussionsrunde.

Die römisch-katholische Kirchenhistorikerin *Daniela Müller*, die in Nijmegen als Professorin lehrt, hielt einen Gastvortrag über «Neue Herausforderungen an die Kirchengeschichte: Abschied von den Katharern oder Neubesinnung auf die Quellen?»⁶. Sie nahm Bezug auf den Paradigmenwechsel in der Mediävistik von der historisch-kritischen Methode zur dekonstruktivistischen, im Zuge derer die Entstehung und Funktion der Narrative untersucht würden, was teilweise zu einer Auflösung von Personen, Fakten und Ereignissen geführt habe. So sei auch die Existenz der Katharer infrage gestellt worden. Der Paradigmenwechsel habe die Wissensordnung in den Texten in den Fokus gerückt, die sozialen und kommunikativen Beziehungen, die Entstehung einer verfolgenden Gesellschaft. Müller problematisierte die Einseitigkeit dieses Wandels.

Sprache sei kein simples Spiegelbild der Wirklichkeit, sondern eine Perspektive der Wirklichkeit. Tatsachen hätten einen objektiven Zug. Gegen die Foucault'sche Diskurstheorie argumentierte sie, dass auch die Vergangenheit eine bestimmte Struktur habe, zu der Historikerinnen und Historiker Erkenntnisse erarbeiten könnten.

Müller wählt in der methodischen Konsequenz für ihre Forschung zu den Katharern eine alternative Perspektive. Sie zieht nicht Inquisitionsprotokolle heran und untersucht diese diskursanalytisch, sondern von den Ketzern selbst hinterlassene Texte. Sie fragt nach der Entwicklung des Selbstverständnisses der Katharer vor dem Hintergrund der Veränderungen in der katharischen Kirche als Reaktion auf die Entwicklungen in der römischen Kirche.

Kritisch zu bemerken ist dazu, dass Foucault selbst keine historische Methode entwickeln, sondern die Voraussetzungen für Methoden infrage stellen wollte,

⁶ Der Beitrag ist in dieser Ausgabe der IKZ abgedruckt, s. S. 205–227.

indem er das Kriterium der diskursiv erzeugten und bezeugten Macht einbrachte. Das ist der entscheidende von Foucault ausgehende theoretische Impuls. Quellen- texte von Minoritäten sind historisch von hohem Interesse. Sie stehen stets in einer Relation zu Majoritätsdiskursen und bezeugen die Diversität der Diskurse als Merkmal der *conditio humana*.

Während am Freitag aufgrund des Anlasses der IAAF in historischen Räumen der Universität tagte, fand der zweite Teil der Tagung wie gewohnt im Reinkenssaal des Döllingerhauses in der Baumschulallee 9–13 statt. Vortragende waren Klaus Rohmann, Bernhard Scholten, Marco Derks, Ari Troost und Erika Moser. Die vier Letztgenannten stellten ihre Dissertationsprojekte vor.

Klaus Rohmann («Versöhnung ohne Busse? Eine vergessene Dimension»⁷) vermisst in den liturgischen Texten zur Sündenvergebung den Gedanken der Gnugtuung bzw. Wiedergutmachung, den die Gewichtung des Moments der Versöhnung getilgt habe. Er plädiert für eine Bereinigung des Verhältnisses des Täters zum Opfer und für die Arbeit des Sünder an sich selbst. Der Sünder müsse mit den Sündenfolgen konfrontiert werden.

Bernhard Scholten stellte seine Arbeit zur Entstehung und Entwicklung der Altkatholischen Kirche in der Pfalz vor. Der Reichtum an historischem Material und der Zeitpunkt im Arbeitsprozess ermöglichen verschiedene Schwerpunktsetzungen, mehr personen- oder mehr gemeindegeschichtlich.

Marco Derks verwendet in seinem Dissertationsprojekt («Sexual and Religious Regimes of the Self in Dutch Discourses about Homosexuality») einen diskursanalytischen Zugang. Er untersucht die Konzeptualisierung sexueller und religiöser Identitäten in öffentlichen niederländischen Homosexualitätsdiskursen: Den primär weltlichen Diskurs des «Sich selbst Seins» und den vor allem protestantischen Diskurs des «Seins in Christus». Derks zeigt auf, dass beide Diskurse das moderne Konzept von Identität verwenden, das zu einer Opposition von (homo)sexueller und religiöser Identität führt. Derks plädiert für das queere katholische Konzept des sakramentalen Charakters als Alternative zum modernen Identitätskonzept.⁸

Ari Troost («Body, Gender, and Sex in the Ancient World: A Contribution to a Theological Anthropology») untersucht die Bedeutungen und Erscheinungsweisen von Gender in der Antike als Beitrag zur Diskussion von grundlegenden Vorannahmen einer theologischen Anthropologie. Seit der Moderne herrscht ein naturalistischer Zugang zu Gender vor, in dem Verhalten, auch sexuelles, vom biologischen Geschlecht abgeleitet wird. In der Entstehungszeit der kanonischen Evangelien verhielt sich das eher umgekehrt: Das Verhalten bestimmte, welchem Geschlecht jemand zugeordnet wurde. Troost untersucht dafür einerseits antike

⁷ Der Vortrag ist inzwischen erschienen: KLAUS ROHMANN, Versöhnung ohne Busse?, in: IKZ 108 (2018) 28–47.

⁸ Der Vortrag ist inzwischen erschienen: MARCO DERKS, Sexual and Religious Regimes of the Self in Dutch Discourses about Homosexuality: A Queer Theological Analysis and Alternative, in: IJPTh 12 (2018) 353–378.

Literatur zum Thema und forscht andererseits nach Spuren der Vorstellung des «beyond male body», die er in den Werken von Vitruvius und Demetrius ebenso erkennt wie in Lk und Apg (Beispiele aus Lk 1–2 und Apg 8).

Bisherige Ergebnisse zeigen, dass Gender in der Antike zunächst oszillierte zwischen Verhalten und Körper. In der frühen Kaiserzeit wurde tugendhaftes Verhalten jenseits des männlichen priorisiert. Diese Entwicklung zeigt sich auch im NT, obwohl sie dort in spezifischer Weise verhandelt wurde, nicht nur mit Blick auf die Rolle Jesu, der einen unüblichen Typ Mann verkörperte, sondern auch mit einem den Körper transzendernden Typ von Genderverständnis. Troost plädiert darum dafür, das moderne naturalistische Paradigma als nicht mit dem neutestamentlichen Zeugnis vereinbar aufzugeben.

Erika Moser («Allverehrt und tiefbetrauert. Gender in Nachrufen und Grabreden als identitätsstiftenden Erinnerungsmedien, am Beispiel des Christkatholizismus 1870–1924») fragt im kirchenhistorischen Teilprojekt des vom Schweizerischen Nationalfonds finanzierten Projekts «Gender und Tod» danach, wie und was die Lebenserzählungen in gedruckten Erinnerungsmedien inhaltlich zur Ausprägung und Stabilisierung der Identität der christkatholischen Kirche und ihrer Mitglieder beitrugen. Historisches Material für die Untersuchung sind gedruckte Erinnerungsmedien wie Nachrufe aus der kirchlichen Presse und Grabreden. Totenzettel (im Niederländischen «bidprentjes») fehlen im schweizerischen Altkatholizismus, vermutlich aus einem Abgrenzungsbedürfnis gegenüber römisch-katholischem Erinnerungsmediengebrauch. Grabredendrucke waren im deutschen Sprachraum im 19. Jahrhundert nicht mehr häufig. Der Prozess der Identitätsbildung im stark politisch gefärbten Christkatholizismus ist verwoben mit den Umbrüchen als Folgen von Industrialisierung, sozialer Frage und dem Wandel im Machtverhältnis von Kirche und Staat. Wissenschaftliche Erkenntnisse beeinflussten Bestattungspraktiken: Friedhöfe wurden an Ortsränder verlegt, Krematorien entstanden. Die Arbeit versteht sich als Beitrag zur Altkatholizismusforschung und als Suche nach Erkenntnissen zu Prozessen der Vergemeinschaftung, zum Einfluss genderspezifischer Gestaltung von Erinnerung auf Identitäten sowie zum praktischen und medialen Umgang mit Sterben und Tod. Darüber hinaus trägt die Untersuchung zur Gefühls-, Moral- und Anthropologiegeschichte bei.

Die nächste Tagung wird am 29. und 30. März 2019 in Bonn stattfinden.

Erika Moser, Bern CH

Christkatholische Theologie in Bern – Neuberufungen

Zum Herbstsemester 2018 hat die Universitätsleitung auf Antrag der Theologischen Fakultät Bern die orthodoxe Theologin Georgiana Huian und den altkatholischen Theologen Peter-Ben Smit auf die seit Herbst 2015 vakante Professur für Systematische Theologie und Ökumene am Institut für Christkatholische Theologie berufen.

Dr. Dr. Georgiana Huian studierte Philosophie, Theologie und Klassische Philologie in Bukarest; sie promovierte 2012 in Philosophie in Paris/Bukarest und 2018 in orthodoxer Theologie in Paris. Seit Herbst 2017 war sie bereits am Institut für Neues Testament in Bern mit einem einjährigen Exzellenzstipendium der schweizerischen Regierung. Am 1. September trat sie ihre neue Stelle als Assistenzprofessorin mit Tenure Track (50%) an.

Prof. Dr. habil. Peter-Ben Smit ThD studierte Theologie in Amsterdam, Utrecht und Sheffield. Er promovierte 2005 im Fach Neues Testament und habilitierte 2009 in Kirchengeschichte in Bern. Von 2008 bis 2011 arbeitete er als Pfarrer der christkatholischen Gemeinde in Bern. 2011 promovierte er am General Theological Seminary in New York in Systematischer Theologie. Seit 2017 ist er in Teilzeit Professor für Kontextuelle Exegese an der Freien Universität Amsterdam; am 1. Oktober trat er zusätzlich seine Stelle als ausserordentlicher Professor (50 %) in Bern an.

Seit 1. August 2018 ist Prof. Dr. Angela Berlis Dekanin der Theologischen Fakultät Bern.

AB

«Säkulare Gesellschaft und religiöse Präsenz». Fünfte IREI-Konferenz in Bern

Vom 7. bis zum 10. November 2018 organisierte das Institut für Christkatholische Theologie in Bern bereits zum fünften Mal die internationale Konferenz «Interreligious Relations and Ecumenical Issues» (IREI). Die Tagung im Jahr 2018 fand zum Thema «Säkulare Gesellschaft und religiöse Präsenz: Das Verhältnis von Religion und Staat in historischer und heutiger Perspektive» statt und wurde gemeinsam mit dem Schweizerischen Rat der Religionen durchgeführt, der derzeit vom Bischof der Christkatholischen Kirche der Schweiz präsidiert wird. Angesichts der sich verändernden Verhältnisbestimmungen von Staat und Kirche bzw. Religionsgemeinschaften gerade im Kanton Bern ist dieses Thema von grosser Aktualität und öffentlicher Relevanz. Ziel der Tagung war, Bausteine für eine vertiefte Reflexion zu bieten und dazu verschiedene Beteiligte und Interessierte zu einem wissenschaftlich fundierten und aktualitätsbezogenen Gespräch zusammenzubringen.

«Gegenüber ist immer ein Mensch» – Interreligiöse Erklärung zu Flüchtlingsfragen

Die Tagung startete mit der Lancierung der Interreligiösen Erklärung zu Flüchtlingsfragen. Diese fordert ihre Mitglieder auf, sich für Flüchtlinge zu engagieren. Zudem appellieren die Religionsgemeinschaften an Staat und Politik, Verantwortung für die Bedürfnisse von Flüchtlingen zu übernehmen. Schutz und Aufnahme von Flüchtlingen wird in der Erklärung als gesamtgesellschaftliche Verantwortung und Aufgabe – mit vielen beteiligten Akteurinnen und Akteuren – dargestellt.

Erstmals äussern sich in dieser Erklärung Christinnen und Christen, Jüdinnen und Juden sowie Musliminnen und Muslime gemeinsam zu Flüchtlingsfragen und verpflichten sich selbst zu Solidarität und Engagement. Dies ist eine Neuheit in der Schweiz und ein grosser Schritt im interreligiösen Dialog. Weitere Religionsgemeinschaften, beispielsweise orthodoxe, die gleichermaßen ihren Beitrag zu Flüchtlingsschutz und Integration leisten, haben bereits ihr Interesse angemeldet, die Erklärung ebenfalls zu unterzeichnen.

Die gemeinsame Erklärung enthält fünf Appelle an die schweizerische Flüchtlingspolitik. Sie betreffen den Schutz vor Ort; faire und effektive Asylverfahren, bei denen der Flüchtlingsbegriff gemäss Genfer Flüchtlingskonvention Anwendung findet; die frühzeitige Integration von Flüchtlingen; eine Rückkehr in Würde für jene, die die Kriterien zur Gewährung von Schutz nicht erfüllen; und schliesslich das «Resettlement», die Wiederansiedlung von Flüchtlingen aus Krisengebieten.

Religionspluralität – eine religionspolitische Herausforderung

Welche Rolle spielen Religionsgemeinschaften in der heutigen Zivilgesellschaft? Dies und auch das Verhältnis von Religion und Staat aus historischer und heutiger Perspektive wurden im weiteren Verlauf der Konferenz in Referaten und Diskussionsrunden thematisiert. Dabei stand die Schweizer «Religionslandschaft» im Vordergrund, die derzeit von drei Phänomenen geprägt ist: dem Mitgliederschwund bei den anerkannten Landeskirchen und einer damit verbundenen Distanz zu religiösen Institutionen, der Zunahme christlicher und nicht christlicher, nicht anerkannter Religionsgemeinschaften sowie der wachsenden Zahl jener, die sich als konfessionsfrei bezeichnen. Schon jetzt geht der jeweilige Staat mit dieser aktuellen Religionspluralität unterschiedlich um: Er kann sich gänzlich von Religionsfragen zurückziehen oder mit einer Landeskirchenpolitik den Status quo beibehalten. Er kann aber auch auf die neue Religionspluralität reagieren, indem er ein klares Anerkennungsgesetz formuliert und Religionsgemeinschaften, etwa Muslime, Orthodoxe oder Freikirchen, auf dem Weg zur Anerkennung begleitet oder indem er pragmatische Kooperationen mit nicht anerkannten Religionsgemeinschaften eingeht.

In Vorträgen wurde auch die Neutralität sowie die Verantwortung des Staates in Religionsfragen thematisiert. Dabei zeigte sich, dass die verschiedenen Schweizer Kantone durchaus unterschiedliche Ansätze entwickelt haben, wie sie mit ihrem Verhältnis zur Religion umgehen. Die Frage nach Verantwortung oder Neutralität des Staates sieht jedoch aus der Sicht von Rechtskundigen, aus dem Blickwinkel anerkannter oder nicht anerkannter Religionsgemeinschaften oder aus der Perspektive von Politikerinnen und Politikern jeweils verschieden aus.

Weitere Diskussionspunkte der Konferenz waren etwa der «neue» Antisemitismus oder die Frage, inwieweit die Gewährleistung des Religionsfriedens durch die schweizerische Bundesverfassung auch im heutigen Kontext aktuell ist.

AB

Studentag in Bonn über die Segnung gleichgeschlechtlicher Paare

Am 6. Oktober 2017 fand im Bonner Haus der Universität unter dem Titel «Mit dem Segen der Kirche» ein Studentag statt, der sich mit der Interpretation der Segnung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften als theologische Herausforderung beschäftigte. Referate wurden gehalten von den altkatholischen Theologen Lothar Haag (Köln), Mattijs Ploeger (Utrecht), Klaus Rohmann (Bonn), Peter-Ben Smit (Amsterdam/Utrecht) und Urs von Arx (Bern) sowie von der anglikanischen Theologin Charlotte Methuen (Glasgow) und von dem römisch-katholischen Theologen Jochen Sautermeister (Bonn). Die Beiträge sind 2018 im Alt-Katholischen Bistumsverlag Bonn erschienen, hg. von Andreas Krebs und Matthias Ring.

Christen heute 61 (Dezember 2017) 19–21

200-Jahr-Feier der Universität Bonn

Anlässlich des 200-Jahr-Jubiläums der Universität Bonn richteten die beiden Theologischen Fakultäten zusammen mit dem Alt-Katholischen Seminar vom 22. bis zum 28. Januar 2018 eine Themenwoche unter dem Titel «Pluralität – Liberalität – Kritik» aus. Dabei entstand unter anderem ein von Prof. Dr. Gisela Muschiol (Katholisch-Theologische Fakultät) und Prof. Dr. Andreas Krebs (Alt-Katholisches Seminar) verfasstes Feature «Streit um die Unfehlbarkeit», das die Konflikte innerhalb der Bonner Katholisch-Theologischen Fakultät um 1870 behandelt. Ein Mitschnitt ist zu finden auf <http://www.ak-seminar.de/geschichte-des-alt-katholischen-seminars>. Am 18. Oktober 2018 fand in der Bonner Kreuzkirche ein ökumenischer Festgottesdienst unter Leitung von Kardinal Rainer Maria Woelki, Präses Manfred Rekowski, Metropolit Augoustinos und Bischof Matthias Ring statt, an dem auch Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier teilnahm.

Christen heute 62 (2018), [März] 22f.; [Dezember] 18.

Mark D. W. Edington neuer Bischof der «Convocation of Episcopal Churches in Europe»

Am 20. Oktober 2018 wurde Pfr. Mark D.W. Edington (Diözese Massachusetts der amerikanischen Episkopalkirche) während der jährlichen Synode in Waterloo (Belgien) zum neuen Bischof der «Convocation of Episcopal Churches in Europe» gewählt. Bischof el. Edington wird Nachfolger des bisherigen Amtsinhabers Pierre Whalon; er wird am 6. April 2019 in der Kathedrale zur Heiligen Dreifaltigkeit in Paris geweiht werden.

Walter Jungbauer, Hamburg D

Orthodoxe Stimme für Frauenordination verstummt – Evangelos Theodorou (1921–2018)

Mit 97 Jahren verstarb am 16. Oktober 2018 in Athen der Altmeister griechisch-orthodoxer Theologie Evangelos Theodorou. Er hatte sich als einer der ganz wenigen mit Fragen der Frauenordination in der Orthodoxie beschäftigt und für die Wiedereinführung des kirchlichen Amtes der Diakoninnen eingesetzt. Evangelos Theodorou war kurz vor Vertreibung der orthodoxen Christen aus der Türkei – mit Ausnahme zunächst von Istanbul und Umgebung – 1921 im kleinasiatischen Aydin (gr. Tralleis) geboren. In Athen, wohin seine Familie deportiert wurde, beendete er 1943 sein theologisches Studium. Entscheidend geprägt hat Theodorou 1951/52 seine erste Lehrtätigkeit an der damaligen «Vorbereitungsschule für Diakonissen» der Apostolischen Diakonie der Orthodoxen Kirche von Griechenland. Nach weiteren Studien in Marburg habilitierte er sich 1959 als Dozent für Praktische Theologie in Athen. 1961 wurde er als Professor für diese nach Saloniki berufen und 1988 nach Athen zurückgeholt. Auf Deutsch erschien seine bahnbrechende griechische Forschungsarbeit von 1954 «‘Η <χειροτονία> η <χειροθεσία> των διακονισσών» zum Thema Diakonissenweihe im Besonderen und Frauenordination allgemein 2008 in der Reihe «Grazer Theologischen Studien» im von Anne Jensen herausgegebenen Sammelband «Diakonat und Diakonie in frühchristlicher und ostkirchlicher Tradition». Einer der letzten öffentlichen Auftritte von Evangelos Theodorou und sein Eintreten für die Frauenordination in der orthodoxen Kirche war am 16. März 2009 an der Katholisch-Theologischen Fakultät Wien erfolgt. Es fand Widerhall bei Österreichs früherem altkatholischen Bischof Bernhard Heitz und in breiteren altkatholischen Kreisen. Heitz und den anderen Mitgliedern der altkatholischen Bistumssynode lag 1981 einer von Theodorous Artikel vor, bevor die Synode sich für den Diakonat von Frauen aussprach. Ende 2017 schloss sich Theodorou noch am Lebensende der «Erklärung orthodoxer Liturgiewissenschaftler zur Wiedereinführung des weiblichen Diakonats durch das Patriarchat von Alexandrien» an [vgl. IKZ 107 (2017) 278–280].

Heinz Gstrein, Wien A

Voneinander lernen: Ökumenische Praxis am Beispiel der orthodoxen und christkatholischen Theologie

Seit über 100 Jahren besteht fast ununterbrochen ein kirchliches und vor allem akademisches Verhältnis zwischen der Orthodoxen Theologischen Fakultät in Belgrad und der Christkatholisch-Theologischen Fakultät (und ihren Nachfolgeinstitutionen) in Bern.⁹ Ökumenisch weltweit ist das ein Phänomen, dem man

⁹ Vortrag am 23. März 2018 beim «Nachmittag der Offenen Tür» des Instituts für Christkatholische Theologie an der Universität Bern.

nicht allzu oft begegnet. Die zwei Fakultäten haben ihr Verhältnis trotz der enormen Schwierigkeiten, Brüche, Veränderungen und tiefgreifenden Krisen des 20. Jahrhunderts aufrechterhalten. Ich durfte und darf immer noch ein kleiner Teil dieser imposanten Geschichte sein. Aus der Position eines Teilnehmers und nicht einfach eines neutralen Beobachters möchte ich ein paar Gedanken in Bezug auf die Vergangenheit und Zukunft dieses Verhältnisses formulieren.

1. Kirchengeschichtliches

Die beste und zuverlässigste Studie zum Thema des Verhältnisses der beiden Fakultäten bleibt nach wie vor der Aufsatz von Urs von Arx über «Bischof Nikolaj Velimirović (1880–1956) und sein Studium in Bern im Rahmen der christkatholisch – serbisch-orthodoxen Beziehungen» [IKZ 95 (2005) 1–33]. Dieser Aufsatz ist vor allem der Persönlichkeit Nikolaj Velimirović gewidmet, der 1906–1908 in Bern studiert hatte und 2003 in der serbisch-orthodoxen Kirche heiliggesprochen wurde. Urs von Arx beschreibt aber darüber hinaus auch viele andere Begebenheiten in der Geschichte des Verhältnisses der beiden Kirchen und Fakultäten. Der Aufsatz ist mittlerweile auf Deutsch, Englisch und Serbisch zugänglich und stellt als Grundlagenarbeit eine wahre Schatzkammer voll Informationen zu diesem Thema dar. Bald wird sich die serbische Leserschaft eines Buches erfreuen können, das die Christkatholische Kirche in den vielen Facetten ihrer Identität vorstellt: «Die Christkatholische Kirche in Geschichte und Gegenwart». Es ist ein Gemeinschaftswerk von Mitarbeitenden des Instituts für Christkatholische Theologie: Adrian Suter, Angela Berlis, Thomas Zellmeyer, Stefanos Athanasiou, Maja Weyermann, Erika Moser. Die serbische Übersetzung («Старокатоличка црква: историја и садашњост», Belgrad – Banja Luka 2019) stammt von Milan Kostrešević, der zurzeit in Bern promoviert.

Die Anfänge der spannenden Geschichte des Verhältnisses der beiden Kirchen und Fakultäten sind historisch nicht genau zu fassen. Urs von Arx nimmt an, dass die entscheidende Begegnung beim 4. Internationalen Altkatholikenkongress 1897 in Wien stattgefunden hat. Sicher ist, dass Bischof Herzog die 16 serbischen Bischöfe zur Teilnahme am 7. Internationalen Altkatholikenkongress im Jahr 1907 eingeladen hat. Die Reihe der serbischen Studenten, die zum Studium nach Bern kamen, beginnt mit Čedomir Marijanović (1903–1904). Seitdem haben 47 Serben in Bern für zwei oder mehr Semester studiert, in der Regel als Stipendiaten des Bischöflichen Hilfswerks der Christkatholischen Kirche der Schweiz. Wohl bemerkt ist dies im Laufe der Zeit recht einseitig verlaufen: Urs von Arx notiert einen einzigen Fall, dass ein Christkatholik für ein Studienjahr in Belgrad war (Fredy Soder: 1970/71). Wenn man aber auf die Liste der 47 Namen der Serben, die in Bern studiert haben, blickt, kann man sofort feststellen, wie prägend und tiefgreifend dieses Verhältnis für die serbische Kirche und Theologie war. Auf der Liste befinden sich zahlreiche Persönlichkeiten, die das Leben der serbisch-orthodoxen Kirche stark bestimmt haben: ein Heiliger, viele Bischöfe, Professoren, Priester u. a.

Die Beziehungen entwickelten sich auf verschiedenen Ebenen: erst akademisch, dann auch offiziell zwischenkirchlich (die Bischöfe Küry und Gerny haben

Serbien besucht) und nicht zuletzt mit der Gründung des Patronatskomitees der drei Landeskirchen zur Unterstützung der serbisch-orthodoxen Kirche in der Schweiz. Man kann nicht genug betonen, wie stark sich die Christkatholische Kirche der Schweiz ins Leben der serbisch-orthodoxen Kirche eingeschrieben hat.

2. Biographisches

Von 1998 bis 2002 habe ich zuerst als Stipendiat des Hilfswerks der Evangelischen Kirchen der Schweiz und anschliessend als Stipendiat des Bischöflichen Hilfswerks der Christkatholischen Kirche der Schweiz in Bern studiert. Diese Zeit war für mich von entscheidender Bedeutung. Ich habe 1999 in Bern an der Christkatholischen Fakultät einen Vertiefungsstudiengang abgeschlossen, der mir in Belgrad als Magisterarbeit anerkannt wurde. Von den Christkatholiken habe ich als Mensch und als Student die kirchliche Gastfreundschaft, akademische Kompetenz und menschliche Wärme erlebt (die Erfahrungen aller Studenten aus Serbien, die in Bern studiert haben, sind m. W. durchweg positiv). Persönlich habe ich damals etwas Bahnbrechendes erlebt: 1999 beschloss die christkatholische Synode, die Ordination von Frauen ins Presbyterat einzuführen. So war ich bei der ersten Priesterweihe einer christkatholischen Diakonin – Denise Wyss – im Jahr 2000 in Solothurn anwesend. Damit war ich Zeuge eines Ereignisses, das die zwischenkirchlichen Beziehungen stark beeinflussen sollte. Immerhin sind seitdem zwar sechs weitere Studenten aus Serbien nach Bern gekommen – akademisch lief alles weiter, aber kirchlich gestaltet sich die Situation seither schwieriger (wie mit den Anglikanern zuvor).

3. Gegenwart und Zukunft

Sowohl die Christkatholische Theologie in Bern als auch die orthodoxe Theologische Fakultät in Belgrad leben heute in einer neuen, veränderten Situation: kirchlich, akademisch, gesellschaftlich. Vielleicht ist es jetzt an der Zeit, ihr gegenseitiges Verhältnis neu zu überdenken. Die zwei Fakultäten könnten z. B. ein internationales Projekt lancieren, das in eine grössere Studie der gemeinsamen Geschichte münden könnte – da gibt es viel zu forschen. Die Stipendien für das Studium in Bern sind für die serbischen Studenten nach wie vor willkommen, jedoch könnte man heute die Zusammenarbeit ausweiten. Mein Vorschlag wäre, dass zunächst ein Forum für den Austausch von Ideen gegründet wird – das kann auch online sein – und wir anschliessend diskutieren, woran wir in Zukunft zusammen arbeiten könnten. Wir haben eine reiche und imposante Geschichte, es liegt in unserer Verantwortung, dass diese weitergeht. Zwar ist diese gemeinsame Geschichte etwas, was uns geschenkt wurde, aber wir müssen sie erwerben, um sie zu besitzen.

Predrag Dragutinović, Belgrad SRB